

Als Predigttext ist uns ein Hirtenwort gegeben, ein Wort über einen Hirten, der kein Mietling, kein gemieteter, bezahlter Hirte, sondern ein guter Hirte ist. Ein guter Hirte hat nicht sich, seinen Vorteil oder seine Interessen im Blick, sondern das Wohl und Heil der ihm anvertrauten Menschen.

Textlesung 1. Petrus 2,21b-25

Wenn wir fragen: Was macht diesen Hirten aus? Was sind seine Kennzeichen, so ist er uns genannt als Vorbild und wir wollen uns drei Aspekte näher anschauen:

1. Christus als Vorbild, dem wir nachfolgen sollen

Es heißt hier: Christus hat uns ein Beispiel gegeben. Psalm 23, den wir gerade gebetet haben, berichtet einiges von dem, was dieses Hirten-Vorbild tut: Er sorgt für die gute Weide, das frische Wasser, schützt mich vor Feinden, führt mich – d.h. kümmert sich um mein äußeres Wohl, um alles, was ich zum Leben brauche. Aber er erquickt auch meine Seele, verlässt mich nicht, wenn es dunkel und gefährlich wird.

Hat diese Skizze des finsternen Tals aus Psalm 23, wo ich den Weg nicht sehe, wo das Ende nicht sichtbar ist, nicht viel Ähnlichkeit mit der momentanen Situation? Manche wollen das nicht wahrhaben, wollen gerne wieder Licht machen, wollen das Ende des finsternen Tales herbeizwingen und sind dafür bereit, sich und vor allem andere zu gefährden. Das sind keine guten Hirten. Gute Hirten dagegen denken für ihre Schafe, kennen sie und wissen, was sie brauchen.

Anekdote (s. Beiblatt)

Nun hoffe ich, falls wir einen Unternehmensberater unter den Hörern oder Zuschauern unseres geistlichen Impulses haben, dass er Humor hat und über die typischen Vorurteile zu seinem Berufsstand lachen kann.

Im Unterschied zu dem Vertreter, von dem wir in der Geschichte gehört haben, ist Jesus ein Vorbild und er hat uns ein Beispiel, wörtlich eine Schreibvorlage hinterlassen. Eine Schreibvorlage bekommen Kinder, die noch nicht schreiben können, dass sie lernen können, die Bögen der Buchstaben richtig zu malen, damit die Schrift nachher auch lesbar ist.

Aber sind die Fußspuren Jesu nicht zu groß für uns? Wir haben es gelesen:
22 Er hat keine Sünde begangen, und kein unwahres Wort ist je über seine Lippen gekommen. 23 Er wurde beleidigt und schimpfte nicht zurück, er litt und drohte nicht mit Vergeltung, sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet.

Solche Fußspuren hat uns Jesus überlassen. Die sind ganz klar zu groß. Da passe ich nicht rein. Das kann mir Angst machen. Aber eines kann da ein Trost sein.

Mussten Sie im Winter schon mal durch tiefen Schnee stapfen, wo nicht gebahnt war? Bei uns erleben wir das in den letzten Jahren nicht mehr und mir fallen auch nur Beispiele früher aus dem Schwarzwald, aus den Alpen oder aus Russland ein. Das war sehr ermüdend, wenn man jeden Schritt durch den tiefen Schnee selbst bahnen musste. Aber da, wo einer schon vor einem gestapft ist und seien es sehr große Fußstapfen, da war das viel einfacher.

Von daher machen sehr große Fußstapfen nicht nur Angst; sie zeigen einen Weg und sind eine Hilfe, die Richtung zu finden. Christus als Vorbild, der vorangegangen ist und uns die Richtung zeigt. Wer sind unsere Vorbilder, denen wir nachfolgen?

2. Christus als Vorbild in seinem Leiden und seiner Empathie

Was hat der gute Hirte nicht alles getan. Die Beschreibung erinnert an die Lesung vom Karfreitag aus Jesaja 53.

Und hier will ich Sie ermutigen, mal selbst aktiv zu werden. Nehmen Sie sich nach unserem geistlichen Impuls eine Bibel, schlagen Sie unseren Predigttext aus 1. Petrus 2 und dazu Jesaja 53 auf. Nehmen sich ein Blatt Papier, machen drei Spalten und schreiben Sie über die 1. Spalte „1.P 2“, über die 2. Spalte „Jes 53“ und vergleichen einmal. Sie können 8 Anklänge finden, wo in diesem Hirtenkapitel von dem vorbildlichen Handeln des guten Hirten für uns die Rede ist, die bereits in Jesaja 53 beschrieben werden. Und nun die dritte Spalte: Hier können Sie als Überschrift schreiben „für mich“. Was bedeutet das, was Jesus als der gute Hirte getan hat, für mich?

Ich möchte nur eines herausgreifen, was ich in der Überschrift über diesen 2. Punkt schon erwähnt habe: Christus ist Vorbild in seiner Empathie. Christus hat gelitten - im Griechischen steckt da das Wort „Pathie“ drin - das in unseren Fremdworten Sympathie oder dem neueren Wort Empathie vorkommt.

Jemand, der Empathie mit einem anderen hat, kann mit ihm mitfühlen, kann einen Schmerz, eine Not, eine Sorge mitempfinden. Der stellt sich nicht darüber, der stellt sich mit hinein in die Not. So wird Christus beschrieben. Er hat die grundlegende Not des Menschen, die Trennung von Gott auf sich genommen und hat dies gehorsam getragen und deshalb konnte er die Sünde mit seinem Tod überwinden. Und der Hebräerbrief macht uns Mut, wenn er schreibt:

„Wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht mitleiden könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem genau wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde blieb. Darum lasst uns mit frohem Vertrauen vor den Thron der Gnade treten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Das gilt für die ganz grundlegenden Dinge unseres Heils, aber auch für die konkreten Nöte und Herausforderungen unseres Alltags. Wie geht es Dir gerade?

- Machst Du Dir Sorgen über Deine Gesundheit?
- Über die Gefahr einer Ansteckung?
- Oder wirtschaftliche Sorgen, weil du in einer Branche tätig bist, in der noch kein Ende des „Lockdowns“ absehbar ist?
- Oder fragst du dich, wie lange noch die Kräfte reichen, weil du in der momentanen Situation umso mehr herausgefordert bist?
- Oder weißt Du nicht, wie lange du die Kinder noch bei Laune halten kannst, wenn sie wegen eines Virus, das sie nicht sehen, manches jetzt nicht mehr dürfen?
- Oder sitzt ihr Euch zu Hause auf der Pelle und geht euch auf den Geist oder gibt es sogar Aggressionen?

Ganz gleich, wie deine Situation ist - von Christus, dem Hirtenvorbild, heißt es, dass er mit uns mitfühlt, mit uns mitleidet. Er ist uns ein Vorbild in Empathie.

Schließlich heißt es von ihm:

3. Christus als Vorbild, der sich als Hirte um unsere Seelen kümmert.

Wir hören viel in den letzten Wochen von dem Bemühen um Schutz für unsere körperliche Gesundheit. Und die ist auch wichtig.

Dann ist viel die Rede von den ökonomischen Folgen und in manchen Ländern steht dieser Gedanke so im Vordergrund, dass man dafür bereit ist, auch viele tausend Menschen sterben zu lassen, weil für die Regierenden die Ökonomie, die Wirtschaft am wichtigsten ist.

Wir haben es schon gesagt: Der gute Hirte hat all diese Lebensbereiche auch im Blick. Aber er ist darüber hinaus der Hirte unserer Seelen, so wie es schon in Psalm 23 geheißen hat: „er erquickt meine Seele“.

Was bedeutet es, wenn in manchen Ländern die Familien bei dem schönen Wetter in einer kleinen Wohnung eingesperrt sind und nicht raus dürfen? Was bedeutet es, wenn Aggressionen das Miteinander bestimmen und es keine Fluchtmöglichkeit mehr gibt?

Was bedeutet es, wenn vieles im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben seit dieser Woche wieder anlaufen darf, aber Gottesdienste und Gemeindeleben zum Bereich Freizeitgestaltung gerechnet werden und deshalb weiter pausieren müssen? Oder wenn es heißt, dass die Fächer in der Schule wieder unterrichtet werden sollen, aber Religion nur, wenn es die Organisationsmöglichkeiten der Schule erlauben?

In Vers 25 heißt es „*ihr wart wie irrende Schafe*“ – sind wir vielleicht manchmal in unseren Prioritäten wie irrende Schafe? Gehen wir einen Weg, auf dem wir manches richtig sehen, aber doch zentral wichtiges vergessen? Nämlich, dass wir nicht nur einen Leib und einen Geist, sondern auch eine Seele haben und auch diese Seele braucht Nahrung und Erquickung? Aber wir lassen sie verkümmern! Petrus spricht davon, dass die Leser das verstanden haben, dass sie umgekehrt sind, dass sie zu dem guten Hirten gekommen sind, der den ganzen Menschen im Blick hat, mit Leib, Seele und Geist. Lassen wir uns einladen zu diesem Vorbild aller Seelsorger, unserem guten Hirten Jesus Christus.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet.

Ihr Pfarrer Dr. Markus Printz